

Mit berührender Geschichte Schleier gelüftet

Demenzkampagne mit dem Figurentheater „Rosen für Herrn Grimm“ eröffnet

Von Gisela Brüning

Baden-Baden – Es wurde viel gelacht am Dienstagabend im Rantastic, als Katja Baumann in der Doppelrolle der Pflegeheim-Mitarbeiterin Johanna Jöhri und des dementen Herrn Wilhelm Grimm mit einer berührenden Geschichte den Schleier lüftete, der von zunehmender Demenz Betroffene einhüllt.

Die Figurentheaterinszenierung „Rosen für Herrn Grimm“ bildete den Auftakt zur fünften Demenzkampagne in Baden-Baden, zu der sich unter Verantwortung des „Pflege-Stützpunkts Baden-Baden“ sieben weitere Institutionen vernetzt haben. Bürgermeister Roland Kaiser dankte und äußerte sich tief beeindruckt über den sozialen Zusammenhalt in der Stadt.

Im Anschluss an die Vorstellung wurde an manchen Tischen heftig diskutiert, ob über Demenz, Alzheimer oder altersbedingte Verhaltensabnormalitäten überhaupt Späße gemacht werden dürften. Rückblickend muss unbedingt für die Vorgehensweise der Schweizerin plädiert werden, schwierige Sachverhalte, die das Leben aller Menschen berühren (können), aus der Tabuzone zu rücken, um ihnen bei aller Unausweichlichkeit verständnisvolle und tröstliche Aspekte abzugewinnen.

Frau Jöhri, energisch, prag-



Der Greis erfährt auf berührende Weise, dass man sich weder vor dem Tod fürchten, noch vor dem Leben retten kann.

Foto: Brüning

matisch – kurz uncharmant und ungeduldige Pflegekraft, deren gutturales helvetisches „Ch“ ihren Reibeisencharakter vorzüglich unterstreicht, tritt widerwillig an, im Haushalt des in seinem verwahrlosten Heim existierenden Herrn Grimm Ordnung zu schaffen.

Die Überraschung im Publikum ist groß, als sich die entwaffnend arglose Stimme aus dem Hintergrund als die einer fast lebensgroßen Marionette entpuppt.

Katja Baumann läuft zu darstellerisch begeisternder Form auf, wenn sie sowohl in Stim-

me und Mimik den weiblichen Dragoner Jöhri bei der Amtsausübung spielt als auch den Herrn Grimm in seiner ganz speziellen Grimm'schen Welt zum Leben erweckt. Wilhelm Grimm verweilt in der Erinnerung an Bruder Jakob und seine Frau Dorchchen und kommu-

niziert unverdrossen mit ihnen. Jakob – man bemerke die Entsprechung zu den Gebrüder Grimm – trat einst als Märchenerzähler in verschiedenen Kostümen auf, die noch in einem Koffer müffeln.

Es bedarf eines sprachlichen Scharmützens, bei dem die Autorität der Amtsperson häufig vom feinsinnig, oft verblüffend klaren, hintersinnigen und irritierend hartnäckigen „Patienten“ gefordert wird. Situationskomik, verblüffende Treffsicherheit und exzellente Wortwahl kennzeichnen die Symptome der Krankheit, die in ihrer Unberechenbarkeit oft als harte Probe das betreuende Umfeld zermüht.

Zaghafte Beziehung bahnt sich an

Langsam, ganz langsam bahnt sich eine zaghafte Beziehung zwischen der resoluten Frau Jöhri und dem wie ein Kind arglos auf seinem Willen beharrenden Mann an. Auf sein Drängen schlüpft die Pflegerin in die wieder gefundenen Märchen-Requisiten von Jakob. Sie nimmt (zunehmend verständnisvoll) die Rollen an, die ihr aufgetragen werden, öffnet sich Grimms Innenwelt und nimmt sich emotional seiner an. Als sie die Maske von Gevatter Tod aufsetzt, schließt sich der Kreis für Wilhelm Grimm, dem es nun vergönnt ist, in Frieden einzuschlafen.